

Meskerem Mees
als Siddhartha

Siddhartha weiblich gelesen

Unser Autor hat auf der Ruhrtriennale eine Theater-Version von Hesses Siddhartha besucht. Sie hat ihn berührt und Fragen aufgeworfen.

Von **Michael Opielka**

Die junge belgische Regisseurin Lisaboa Houbrechts hat für Hermann Hesses *Siddhartha* vier Szenenbilder eingerichtet. Das Schloss. Der Wald. Die Stadt. Der Fluss. Wer hat Hesses Buch nicht gelesen? Der Prinz Siddhartha aus hohem Haus wächst in einem Schloss des alten Indien auf. Er hat einen Freund, Govinda. Der Prinz soll vom Leiden verschont werden, um später ein guter Herrscher zu werden. Aber er sieht das Leiden – eine Wiederholung der Erfahrung des Gautama Buddha. Siddhartha will seinen Weg zur Erleuchtung selbst finden. Im zweiten Bild der Wald. Asketen überall. Alle übertreiben. Buddha taucht auf und geht wieder. Auch das gefällt Siddhartha nicht. Drittes Bild: die Stadt. Vergnügen. Lärm. Und die Kurtisane Kamala. Führe mich in die Liebe ein, sagt er. Das macht sie. Sie wird schwanger, das wird Folgen haben. Auch hier wird er gehen. Viertes Bild, der Fluss: Dort der Fährmann Vasudeva, ein Erleuchteter. Siddhartha folgt ihm und wird erleuchtet.

Das haben wir gelesen. Nun sehen wir einen gewaltigen Raum, die Maschinenhalle Zweckel in Gladbeck. Ein Palast aus Ziegel, Ruhrtriennale-Kultur. Ein einfaches Bühnenbild. Wir sehen und hören den Lettischen Rundfunkchor, vierundzwanzig Profis. Sie singen moderne Musik von Caroline Shaw. Außergewöhnlich, Arvo Pärt ähnlich, leichter. Und wir sehen die Schauspielerinnen. Alle Hauptrollen sind weiblich besetzt. Im Programm sagt die Regisseurin: „Außerdem ist Siddhartha in meiner Version non-binär, aber weiblich gelesen." Das hat Folgen gegen Hesse und die Geschichte. Die Kurtisane Kamala wird hier nicht schwanger. Es geht nicht. Das Fortpflanzungswerk der Menschheit wird suspendiert.

Die Geschlechterschillerei bringt vor allem Subjektivismus: die Welt, wie sie mir gefällt. Das gehört zum Heute. Aber wo ist der Erkenntnisgewinn? Die Trans-Entfremdung lässt das Wesentliche, die Wichtigkeit der je eigenen Erfahrung, vielleicht noch deutlicher werden, das wäre die abstrakte Hoffnung. Was mag in den Hunderten Zuschauenden vorgehen? Jede:r weiß für sich allein. Die konkrete Hoffnung zweifelt jedoch. Non-binär, aber weiblich gelesen, was bedeutet das wirklich? Ist es mehr als identitärer Eskapismus aus einem imaginären Dualismus? Wir erinnern uns an die „Ladyboys" in Thailand, die Two-Spirits bei vielen indigenen Völkern Nordamerikas, die Hijras in Indien, Pakistan und Bangladesch – zahlreiche Gesellschaften, in denen mehr als zwei Geschlechterkategorien anerkannt und fest in die soziale Struktur integriert sind. Das kann also in die Kunst, auch wenn es harzt und irritiert.

Erfüllt das die Erkenntnishoffnung? Ich dachte und fühlte dieser Frage immer wieder nach und will sie bejahen. Sie ist existenziell. Wie wesenhaft ist unsere Geschlechterrolle? Wie sehr sind wir in uns weiblich und männlich, changierend, beweglich? Die biologische Zweigeschlechtlichkeit wird nicht nur durch die Realität von Zwittern und Hermaphroditen, von Homo- wie Intersexualität verflüssigt. Spirituell ist sie schwierig, existiert sie überhaupt in der geistigen Welt? Seelisch und sozial hatte Simone de Beauvoir recht, wir werden zum Geschlecht gemacht – und das ist ein Machtspiel. Siddhartha weiblich gelesen kommt als künstlerische Entfremdung zu Recht, sie öffnet uns für die Individualität jenseits der Geschlechtlichkeit.

Wesentliches bleibt. Hesses buddhistische Menschenkunde mit einem Rest schwäbischen Pietismus. Erleuchtung geht überall. Aber sie geht nicht ohne Anstrengung. Nicht nur denken. Vor allem erfahren. Das ist Leben.

Mit großen und zarten Bildern wird es ein inspirierender Abend. Denn das haben die Frauen für sich. Sie tanzen feiner. Sie können kehlig lachen. Sie sind der Anfang. Die Inszenierung geht weiter nach Antwerpen, nach Lissabon, nach Riga. Bis Anfang 2027 kann man sie finden.



MICHAEL OPIELKA

ist wissenschaftlicher Leiter des ISÖ – Institut für Sozialökologie in Siegburg. 2000 bis 2025 war er zudem Professor für Sozialpolitik an der EAH Jena. Von 1997 bis 2000 leitete er die Alanus-Hochschule in Alfter als Geschäftsführer und Rektor.